

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 20, Nummer 2 (Oktober 2015)

Cabrelli Amaro, Jennifer; Flynn, Suzanne & Rothman, Jason (Hrsg.) (2012), *Third Language Acquisition in Adulthood*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. ISBN: 978 90 272 4187 0. 312 Seiten, 90,00 Euro..

Third Language Acquisition in Adulthood, herausgegeben von Jennifer Cabrelli Amaro, Suzanne Flynn und Jason Rothman, bietet einen überzeugenden theoretischen (sechs Beiträge) und empirischen Einblick (ebenfalls sechs Beiträge) in neuere L3-Forschung, die sich mit dem Lernen und Lehren von zweiten oder weiteren Fremdsprachen (L3) nach einer ersten Fremdsprache (L2) beschäftigt.

Der in den Theorieteil des Bandes einführende Beitrag von María del Pilar García Mayo und Jason Rothman („L3 morphosyntax in the generative tradition: The initial stages and beyond“) rekurriert auf einen generativen Standpunkt, um die Morphosyntax in einer L3 zu erforschen. Dabei plädieren die Autoren dafür, L3-Lernende alleine auf Grund einer „scientific methodological prudence“ (14) als grundsätzlich unterschiedlich von L2-Lernenden zu betrachten. Vier L3 *initial state*-Modelle werden dargestellt und kritisch diskutiert: das *Absolute L1 Transfer*-Modell (L1 bezieht sich auf die Erstsprache), das *L2 Status Factor*-Modell, das *Cumulative Enhancement Model (CEM)* und das *Typological Primacy Model (TPM)*. Anschließend wird eine Reihe generativer Untersuchungen dargestellt, die die morphosyntaktischen Aspekte des L3-Lernens *beyond the initial state* betrachtet haben. Zusätzlich zu der oft zitierten, kontrastiven L2-L3 Untersuchung von Klein (1995) werden neuere Studien mit unterschiedlichen Sprachenkombinationen dargestellt, u.a. die von García Mayo, Lázaro Ibarrola & Licerias (2005) zur L3 Englisch und von Jaensch (2008, 2009) zur L3 Deutsch. Die Erkenntnisse dieser Untersuchungen sind jedoch hinsichtlich der Rolle der L1 und der L2 im L3-Lernen weit von übereinstimmend, und die Autoren schlussfolgern, dass es erforderlich ist, mehrere Sprachenkombinationen zu erforschen.

Der zweite Beitrag von Jennifer Cabrelli Amaro („L3 phonology: An understudied domain“) gibt einen Überblick zur Erforschung der L3-Phonologie. Cabrelli Amaro argumentiert dafür, L3-Phonologie aus einem generativen Standpunkt zu erforschen. Es wird ein deutliches Desiderat für eine methodologisch vielfältigere Erforschung der L3-Phonologie konstatiert, insbesondere in Bezug auf die Sprachwahrnehmung. Darüber hinaus hebt sie hervor, dass suprasegmentale Merkmale kaum erforscht worden sind und dass eine breitere Palette segmentaler Eigenschaften zusätzlich zur *voice onset time (VOT)* erforscht werden sollte. Insgesamt wird die monolinguale Norm bei L3-Forschungen kritisch aufgenommen, denn „once again native monolingual speakers of each of the experimental participants' languages are not accurate representations of a trilingual system“ (52).

Camilla Bardel und Ylva Falk greifen in ihrem Beitrag den längst bekannten „L2 Status-Faktor“ auf. Sie sehen dabei Unterstützung aus neurolinguistischen Forschungen sowie der Differenzierung zwischen deklarativen und prozeduralen Gedächtnisprozessen und verweisen auf Paradis (2009), nach dem jede spätere Fremdsprache vom deklarativen Gedächtnis, früh erworbene Sprachen – mit der Ausnahme des Wortschatzes – jedoch vom prozeduralen Gedächtnis aufrechterhalten werden. Dieser Unterschied könnte nach Bardel und Falk die Erkenntnisse einiger Untersuchungen zur L3-Syntax erklären, die auf einen höheren Interferenzanteil zwischen Fremdsprachen als zwischen Fremdsprachen und der L1 hinweisen.

Im darauf folgenden Beitrag „Rethinking multilingual processing: From a static to a dynamic approach“ stellt Kees de Bot den dynamischen Ansatz dar, der im Kontrast zu linearen Erwerbsmodellen betont, „[...] any open, complex system (such as the multilingual mind) interacts continuously with its environment and will change continuously over time“ (81-82). Die *Dynamic Systems Theory* steht somit im Einklang mit Thesen der traditionellen Informationsverarbeitung.

David Singleton fokussiert wieder spezifische, psycholinguistische Prozesse des Multilingualen in „Multilingual lexical operations: Keeping it all together...and apart“ und liefert dabei einen umfassenden Überblick über *cross-linguistic influence* (CLI). Obwohl die Konnektivität zwischen der L1 und weiteren Sprachen sowie zwischen weiteren Sprachen untereinander unbestreitbar ist, seien Sprachen und ihre Repräsentation im mehrsprachigen Gehirn nicht undifferenziert zu betrachten.

Im letzten theoretischen Beitrag („L3/Ln acquisition: A view from the outside“) prüft Roumyana Slabakova L3-Daten von Chin (2008), Foote (2009) und Montrul, Dias & Santos (2011) anhand von vier L2-Erklärungsansätzen mit Hinblick auf *linguistic difficulty* und schlussfolgert, dass keines der Modelle die Daten völlig erklären kann. Um den L3-Transfer erklären zu können, plädiert Slabakova für eine *Modular Transfer Hypothesis*, die annimmt, dass Transfer wesentlich von der intrinsischen Schwierigkeit der jeweiligen linguistischen Eigenschaft abhängig sei.

Die sechs empirischen Beiträge stellen aktuelle L3-Forschungen vor und diskutieren diese; dabei gehen die ersten zwei Artikel auf die Überprüfung von Lernmodellen anhand empirischer Daten ein. Die in Éva Berkes und Suzanne Flynn's Beitrag („Further evidence in support of the Cumulative-Enhancement Model: CP structure development“) aufgenommene Untersuchung von lernersprachlichen Relativsätzen im Englischen als L2 oder als L3 (nach Deutsch) von ungarischen L1-Sprechenden zeigt, dass „the CEM provides an explanatory model to account for the development of language-specific knowledge, at least at the structural level relevant to CP [complementizer phrase]“ (163). Carol Jaensch („Acquisition of L3 German: Do some learners have it easier?“) überprüft nicht nur das CEM, sondern auch das *L2 Status Factor-Modell* und das *TPM*. Die Genusbestimmung, die Genusübereinstimmung und der Kontrast zwischen bestimmtem und unbestimmtem Artikel wurden bei L3-Deutschlernenden mit Spanisch bzw. Japanisch als L1 und Englisch als L2 untersucht. Jaensch findet Gegenbeweise zum CEM und auch nur partielle Beweise zum *L2 Status Factor-Modell* und *TPM*. Die geringe Probandenanzahl ist jedoch eine offensichtliche Einschränkung dieser Studie; die Probandengruppe der Japaner besteht nur aus sechs Lernenden.

Die Rolle der L1 und L2 in Transfererscheinungen ist Gegenstand des Beitrags „Examining the role of L2 syntactic development in L3 acquisition“ von Valeria Kulundary und Alison Gabriele. Die hier berichtete Untersuchung befasste sich mit der L1 Tuwinisch (einer Turksprache), der L2 Russisch und der L3 Englisch und konnte einen stärkeren Einfluss von der L2 als von der L1 auf die L3 nachweisen. Weiter konnte gezeigt werden, dass die L2 Russisch beim Lernen von Relativsätzen in der L3 Englisch sowohl hilft als auch hindert.

Der Beitrag von Jean-Marc Dewaele („Variation in self-perceived proficiency in two ‘local’ and two foreign languages among Galician students“) behandelt individuelle Unterschiede in Bezug auf selbst wahrgenommene Sprachkenntnisse (*self-perceived proficiency*, SPP) und mögliche Einflüsse darauf. Der Autor stellt fest, dass Bilinguale ihre SPP für höher einschätzen als Monolinguale und dass viele verschiedene Variablen einen Einfluss darauf haben, wie die SPP von den Lernenden eingeschätzt wird, u.a. positive Einstellungen und Auslandsaufenthalte. Darüber hinaus scheint SPP „linked to different independent variables for different languages“ (249) zu sein.

Christina Lindqvist thematisiert lexikalischen Transfer in ihrem Beitrag „Advanced learners’ word choices in French L3“ und beschreibt eine Untersuchung, in der die Wortwahl schwedischer Lernender während des mündlichen Nacherzählens in der L3 Französisch unter die Lupe genommen wird. Dabei wird festgestellt, dass Lernende mit höherer L3-Kompetenz weniger CLI aufweisen, wobei die L1 Schwedisch Haupttransfersprache zu sein scheint; auf die L2 Englisch wird nur gelegentlich und auf andere Fremdsprachen überhaupt nicht zurückgegriffen. Lindqvist fordert anschließend qualitative Forschungen, die über lexikalische Kenntnisse von Fremdsprachenlernenden vertieften Aufschluss geben können.

Im letzten Beitrag („Foreign accentedness in third language acquisition: the case of L3 English“) stellt Magdalena Wrembel eine Untersuchung vor, die den Fremdsprachenakzent beim L3-Lernen untersucht. Die Ergebnisse der Untersuchung stimmen mit der existierenden Forschungsliteratur in mancher Hinsicht überein, u.a. dass je höher das Kompetenzniveau der L3, desto geringer ist der Einfluss anderer Sprachen auf den Akzent der L3. Die Untersuchung widerlegt jedoch die Thesen des *L2 Status Factor-Modells*, da der Einfluss der L1 auf den Akzent der L3 stärker im Datenmaterial festzustellen ist als der Einfluss der L2. Wrembel schlussfolgert, dass nicht nur der Fremd-

spracheneffekt eine Rolle beim CLI in L3-Phonologie spielt, sondern auch die Sprachdistanz, die den CLI entweder bestimmt oder fördert.

Third Language Acquisition in Adulthood bietet einen guten Einblick in aktuelle Fragen der L3-Forschung. Besonders die theoretischen Beiträge stellen interessante Erklärungsansätze dar. Bei den empirischen Beiträgen fällt die starke quantitative Ausrichtung auf, die durch ergänzende qualitative Daten die Komplexität des L3-Lernens ggf. hätten besser erfassen können, v.a. wenn sie nur den Sprachprodukt und nicht den Lernprozess fokussieren. Enttäuschend ist nach wie vor die Dominanz der englischen Sprache auch in diesem Band der Mehrsprachigkeitsforschung.

Insgesamt leistet *Third Language Acquisition in Adulthood* einen wertvollen Beitrag zum L3-Diskurs. Der Band ist infolgedessen eine willkommene Ergänzung in der L3-Forschungsliteratur.

Literatur

- Chin, Diana H. (2008), A cross-linguistic investigation on the acquisition of Spanish aspect. In: de Garavito, Joyce Bruhn & Valenzuela, Elena (Eds.), *Selected Proceedings of the 10th Hispanic Linguistics Symposium*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project, 36-50.
- Foot, Rebecca (2009), Transfer in L3 acquisition: The role of typology. In: Leung, Yan-kit Ingrid (Ed.), *Third Language Acquisition and Universal Grammar*. Bristol: Multilingual Matters, 89-114.
- García Mayo, María del Pilar; Lázaro Ibarrola, Amparo & Licerias, Juana M. (2005), Placeholders in the English interlanguage of bilingual (Basque/Spanish) children. *Language Learning* 55: 3, 445-489.
- Jaensch, Carol (2008), Defective adjectival inflection in non-native German: Prosodic transfer or missing surface inflection? In: Roberts, Leah; Myles, Florence & David, Annabelle (Eds.), *EUROSLA Yearbook 8*. Amsterdam: John Benjamins, 259-286.
- Jaensch, Carol (2009), L3 enhanced feature sensitivity as a result of higher proficiency in the L2. In: Leung, Yan-kit Ingrid (Ed.), *Third Language Acquisition and Universal Grammar*. Bristol: Multilingual Matters, 115-143.
- Klein, Elaine C. (1995), Second versus third language acquisition: Is there a difference? *Language Learning* 45: 3, 419-466.
- Montrul, Silvina; Dias, Rejanes & Santos, Hélade (2011), Clitics and object expression in the L3 acquisition of Brazilian Portuguese: Structural similarity matters for transfer. *Second Language Research* 27: 1, 21-58.
- Paradis, Michel (2009), *Declarative and Procedural Determinants of Second Languages*. Amsterdam: John Benjamins (= Studies in Bilingualism 40).

Noora Vidgren
(TU Darmstadt)